



Ein Swedenborgianer liest Hahnemann und Kent

Thomas Noack

PDF-Bibliothek

Ein Swedenborgianer liest Hahnemann und Kent

von Thomas Noack

1. Samuel Hahnemann und Swedenborg

1.1. Zur Geistesverwandtschaft

Samuel Hahnemann (1755-1843), der Begründer der Homöopathie, scheint von Swedenborgs theologischen Schriften nicht beeinflusst worden zu sein, »obgleich er wahrscheinlich mit einigen anatomischen Werken aus Swedenborgs früheren Jahren vertraut war.«¹ Maguerite Block, die eine umfangreiche Geschichte der Swedenborgkirche in Amerika geschrieben hat, erklärt daher die Ähnlichkeiten in beiden Systemen mit einer gemeinsamen Wurzel und nennt Paracelsus, »dessen gründliche Studenten beide, Hahnemann und Swedenborg, waren und dessen Lehre von den 'Signaturen' für einen Großteil der Ähnlichkeiten zwischen ihren Theorien verantwortlich ist.«² Elinore Peebles weist auf zwei Persönlichkeiten hin, die swedenborgsche Gedanken an Hahnemann vermittelt haben könnten: »Wir wissen, dass ... Hahnemann in Kontakt mit Johann Wolfgang von Goethe und Heinrich Heine stand und für sie wohl auch Verordnungen ausstellte; beide waren mit der geistigen Seite der Philosophie Swedenborgs vertraut und von ihr angetan.«³ Und schließlich sei erwähnt, dass Hahnemann in das erstmals 1810 veröffentlichte »Organon der rationellen Heilkunde« naturphilosophische Gedanken von Friedrich W. J. Schelling einbezog, der ebenfalls von Swedenborg beeinflusst war. Dennoch hat sich trotz zahlreicher Bemühungen eine direkte Beeinflussung Hahnemanns durch Swedenborg bisher nicht nachweisen lassen.

1.2. Lebenskraft nach Hahnemann und Seele nach Swedenborg

Ergänzend zu dem in diesem Heft der Offenen Tore bereits Gesagten, möchte ich auf einige Ähnlichkeiten zwischen Hahnemann und Swedenborg hinweisen, indem ich Zitate gegenüberstellen werde. Hahnemann rechnet im Organismus mit einer »Lebenskraft«, die der Seele (anima) im swedenborgschen System sehr ähnlich ist. Hahnemann schreibt: »Der materielle Organismus, ohne Lebenskraft gedacht, ist keiner Empfindung, keiner Thätigkeit, keiner Selbsterhaltung fähig; nur das immaterielle, den materiellen Organismus im gesunden und kranken Zustande belebende *Wesen (das Lebensprincip, die Lebenskraft)* verleiht ihm alle Empfindung und bewirkt seine Lebensverrichtungen.«⁴ Ähnliches weiß Swedenborg von der Seele zu berichten; im folgenden Text taucht sogar auch der Begriff »Lebenskraft« auf: »Wer gründlich darüber nachdenkt, kann wissen, daß nicht der Körper denkt, sondern die Seele, da sie geistig ist. Die Seele des Menschen, über deren Unsterblichkeit viele geschrieben haben, ist sein Geist. Dieser ist in der Tat unsterblich, und zwar mit allem, was zu ihm gehört. Er ist es auch, der im Körper denkt, eben weil er geistig ist und das Geistige in sich aufnimmt und geistig lebt, das heißt denkt und will. Daher gehört alles geistige Leben, das im Körper erscheint, dem Geist, und auch nicht im geringsten dem Körper an. Wie bereits gesagt, ist ja der Körper stofflich, und das dem Körper eigentümliche Stoffliche ist dem Geist nur hinzugefügt und fast

¹ Maguerite Block, *The New Church in the New World*, 1984, 162. Frau Block stützt sich auf *New Church Review*, Vol. 31, p. 290.

² M. Block, a.a.O., 162.

³ Elinore Peebles, *Homeopathy and the New Church*, 472, in: Emanuel Swedenborg: *A Continuing Vision*, herausgegeben von Robin Larsen u.a., 1988, 468 - 472.

⁴ Samuel Hahnemann, *Organon der Heilkunst*, Textkritische Ausgabe der sechsten Auflage, Heidelberg: Haug, 1999, § 10. Diese Ausgabe wird im Haupttext zitiert.

etwas wie eine Nebensache, unerlässlich für den Geist des Menschen in der natürlichen Welt, in der alles stofflich und an sich leblos ist, um hier sein Leben führen und Nutzen schaffen zu können. Da nun das Stoffliche nicht lebt, sondern nur das Geistige, können wir es als feststehend ansehen, daß alles, was beim Menschen lebt, seinem Geist angehört und der Körper diesem nur dient – ganz wie ein Werkzeug der *bewegenden Lebenskraft* (*vi moventi vitae*). Zwar sagt man von einem Werkzeug, es wirke, bewege oder stoße, doch anzunehmen, daß es wirklich das Werkzeug sei und nicht der Mensch, der dahinter steht und wirkt, bewegt und stößt, ist eine Täuschung.« (HH 432).

1.3. Was ist demnach Krankheit?

Krankheiten sind dementsprechend Verstimmungen der Lebenskraft. Hahnemann: Die Krankheiten sind »(geistartige) dynamische Verstimmungen unseres geistartigen Lebens in Gefühlen und Thätigkeiten, das ist, immaterielle Verstimmungen unsers Befindens« (Organon S. 27). »Wenn der Mensch erkrankt, so ist ursprünglich nur diese geistartige, in seinem Organismus überall anwesende, selbstthätige *Lebenskraft* (*Lebensprincip*) durch den, dem Leben feindlichen, dynamischen Einfluß eines krankmachenden Agens verstimmt; nur das zu einer solchen Innormalität verstimmte Lebensprincip, kann dem Organismus die widrigen Empfindungen verleihen und ihn zu so regelwidrigen Thätigkeiten bestimmen, die wir Krankheit nennen, denn dieses, an sich unsichtbare und bloß an seinen Wirkungen im Organismus erkennbare *Kraftwesen*, giebt seine krankhafte Verstimmung nur durch Aeüßerung von Krankheit in Gefühlen und Thätigkeiten ..., das ist, durch Krankheits-Symptomen zu erkennen und kann sie nicht anders zu erkennen geben.« (§ 11).

1.4. Vom inneren Wesen zum äußeren Entsprechungsbild (Symptomatik) der Krankheiten

Der krankmachende Einfluss verwirklicht sich daher von innen nach außen. Hahnemann: »Auch besitzen die feindlichen, theils psychischen, theils physischen Potenzen im Erdenleben, welche man krankhafte Schädlichkeiten nennt, nicht unbedingt die Kraft, das menschliche Befinden krankhaft zu stimmen; wir erkranken durch sie nur dann, wenn unser Organismus so eben dazu disponirt und aufgelegt genug ist, von der gegenwärtigen Krankheits-Ursache angegriffen und in seinem Befinden verändert, verstimmt und in innormale Gefühle und Thätigkeiten versetzt zu werden – sie machen daher nicht Jeden und nicht zu jeder Zeit krank.« (§ 31). Swedenborg wendet sich in seinem Werk »Über den Verkehr zwischen Seele und Körper« gegen die Vorstellung eines »physischen Einfließens« (von außen nach innen) und vertritt die Vorstellung eines »geistigen Einfließens« (von innen nach außen).

Die nach außen sichtbare Krankheit ist ein Entsprechungsbild der seelisch-geistigen Krankheit. Damit soll nicht in Abrede gestellt werden, dass es Verletzungen des Körpers (Unfälle) gibt, die der Chirurg zu reparieren hat; damit soll aber der Blick geöffnet werden für ein Verständnis von Krankheit, das diese nicht mit ihrem organischen Ausdruck gleichsetzt. Die Symptome sind für Hahnemann nur das »nach außen reflectirende Bild des innern Wesens der Krankheit« (§ 7). Er nennt sie auch »Krankheitszeichen« (§ 19). Diese Sichtweise deckt sich mit dem, was Swedenborg über das Wesen der Entsprechungen zu sagen hat: »Zuerst also soll gesagt werden, was Entsprechung ist: Die ganze natürliche Welt entspricht der geistigen, und zwar nicht nur im allgemeinen, sondern auch im einzelnen. Deshalb heißt alles, was in der natürlichen Welt aus der geistigen heraus entsteht, Entsprechendes. Man muß wissen, daß die natürliche Welt aus der geistigen entsteht und besteht, ganz wie die Wirkung aus ihrer wirkenden Ursache. Zur natürlichen Welt gehört alles räumlich Ausgedehnte, das unter

der Sonne ist und aus ihr Wärme und Licht empfängt, und zu dieser Welt gehört auch alles, was von jener aus besteht. Die geistige Welt aber ist der Himmel, und es gehört alles zu ihr, was in den Himmeln ist. Weil der Mensch ein Himmel und auch eine Welt in kleinster Gestalt ist, nach dem Bilde des größten, darum findet sich bei ihm sowohl die geistige als auch die natürliche Welt: die innerlichen Bereiche, die zu seinem Gemüt gehören und sich auf Verstand und Willen beziehen, bilden seine geistige Welt, die äußerlichen aber, die seinem Körper angehören und sich auf dessen Sinne und Handlungen beziehen, stellen seine natürliche Welt dar. *Als Entsprechendes wird daher alles bezeichnet, was in seiner natürlichen Welt, also in seinem Körper und dessen Sinnen und Handlungen, aus seiner geistigen Welt heraus entsteht, also aus seinem Gemüt und dessen Verstand und Willen.*« (HH 89f).

2. James Tyler Kent und Swedenborg

2.1. Der Swedenborgianer Kent interpretiert Hahnemanns Organon

Die Grundwahrnehmung ist also bei Hahnemann und Swedenborg ähnlich. Daher konnte nun James Tyler Kent (1849 - 1916), der ein Swedenborgianer war und bis heute einer der einflußreichsten Homöopathen ist, Vorlesungen über Hahnemanns Organon halten und dabei dieses Grundlagenwerk ganz im Sinne Swedenborgs interpretieren, ohne von Hahnemann abzuweichen.

2.2. Krankheit verwirklicht sich von innen nach außen

Kent beginnt seine »Lectures on Homoeopathic Philosophy« (Vorlesungen über homöopathische Philosophie) mit einem Kapitel mit der Überschrift »Der Kranke«. Darin legt er den ersten Paragraphen des hahnemannschen Organons aus, der da lautet: »Des Arztes höchster und einziger Beruf ist, kranke Menschen gesund zu machen, was man heilen nennt.« Interessant aus swedenborgscher Sicht ist das von Kent entfaltete Krankheitsverständnis. Krankheit ist Unordnung im menschlichen Wesen und verwirklicht sich dementsprechend von innen nach außen. Kent schreibt: »Alle Krankheit fließt vom Innersten zum Äußeren«⁵ (51). »Wenn der innere Mensch krank ist, dann ist es nur eine Frage der Zeit, bis sich in seinem Körper die Krankheit einstellen wird, weil der innere Mensch den äußeren formt.« (67). »Krankheit kann nur vom Zentrum her in den Menschen einfließen und von da aus auf die äußeren Teile wirken, indem es die Regie stört, und das ist die ganze Krankheit.« (54f). »Alle Krankheitsursachen gründen in der immateriellen Lebenskraft. Es gibt keine Krankheitsursachen im Stofflichen, die getrennt von der Lebenskraft betrachtet werden können.« (111). »Die Krankheiten entsprechen den Neigungen der Menschen, und die Krankheiten der heutigen Menschheit sind der äußere Ausdruck dessen, wie es innen im Menschen aussieht« (209). »Das Bild seines eigenen Innern kommt in der Krankheit zum Vorschein.« (209). »Die reinen Krankheiten andererseits, ob erworben oder ererbt, sind jene, die sich aus dem Innersten nach der Peripherie auswirken und dabei den Menschen krank machen.« (186).

Das alles steht Swedenborgs Verständnis von Krankheit sehr nahe: »Weil von der Entsprechung der Krankheiten gehandelt werden soll, so muß man wissen, daß auch alle Krankheiten im Menschen eine Entsprechung mit der geistigen Welt haben; denn was in der ganzen Natur keine Entsprechung hat mit der geistigen Welt, das kann nicht existieren, denn es hat keine Ursache, aus der es entsteht, folglich (auch keine), kraft derer es besteht.« (HG 5711). »Die

⁵ J. T. Kent, Prinzipien der Homöopathie, 1996, 51. Eine deutsche Übersetzung von Kents »Lectures on Homoeopathic Philosophy«. Im Folgenden bezieht sich die Seitenzahl im Haupttext immer auf diese Übersetzung.

Krankheiten entsprechen den Begierden und Leidenschaften des Lebensgeistes (animi). Diese sind auch die Ursprünge der Krankheiten, denn diese sind im allgemeinen Unmäßigkeit, allerlei Üppigkeit, rein sinnliche Vergnügungen, dann auch Neid, Haß, Rache, Unzucht und dergleichen, was das Inwendigere des Menschen zerstört; und wenn dieses zerstört ist, leidet das Auswendigere und zieht dem Menschen Krankheit und dadurch den Tod zu ... Aus dem Gesagten kann erhellen, daß auch die Krankheiten eine Entsprechung haben mit der geistigen Welt, aber mit den unreinen Dingen daselbst.« (HG 5712).

Die Krankheit, die sich schließlich im Äußeren zeigt, also die Gesamtheit der Symptome, ist ein Entsprechungsausdruck des eigentlichen, inneren Krankheitsgeschehens. Kent: »Wie das Innere ist, so ist auch das Äußere, und das Äußere kann nur so sein wie die Auswirkungen des Innersten.« (208). »Wir haben gesehen, daß wir die Krankheit durch Sammeln von Symptomen kranker Menschen studieren müssen, indem wir uns auf die Symptome als Sprache der Natur stützen und daß die Totalität der Symptome die Natur und Qualität der Krankheit darstellt und alles ist, was wir von dieser wissen müssen.« (283). »Die Krankheit zeigt sich oder drückt sich aus durch die Totalität der Symptome, und diese Totalität (welche die Sprache der Natur bedeutet) ist nicht selbst die Essenz der Krankheit, sie repräsentiert nur die Unordnung des inneren Menschen.« (38). »Alle heilbaren Krankheiten können vom Arzt an ihren Zeichen und Symptomen erkannt werden.« (55). Kent nennt die Symptome die »Sprache der Natur« (321).

Krankheit in diesem Sinne ist ursächlich eine Störung im inneren Menschen, die - wie ein ins Wasser gefallener Stein - ihre Kreise bis zur Peripherie des materiellen Organismus zieht. Störungen, die dort nicht aus der Lebenskraft resultieren, nicht von innen verursacht werden, sollten Verletzungen genannt werden, nicht Krankheiten. Kent schreibt: »Wenn nur das Äußere des Menschen beeinflusst wird, ist seine Lebenskraft nur vorübergehend gestört.« (133).

2.3. Der Gemütsbegriff

Der geistige Ursprungsort der Krankheiten ist das Gemüt (mens). Kents Gemütsbegriff gleich demjenigen Swedenborgs vollkommen: »Die Verbindung von Willen und Verstand macht den eigentlichen Menschen aus.« (18). »Deshalb hat der Arzt nur den inneren Menschen in Ordnung zu bringen, das heißt Wollen und Denken miteinander zu verbinden.« (20). Hahnemann stellte fest, »der Geist sei der Schlüssel zum Menschen. Allen seinen Nachfolgern haben sich die Gemütssymptome als die wichtigsten im Arzneimittel- wie im Krankheitsbild erwiesen. Der Mensch besteht aus dem, was er denkt und was er liebt, aus sonst nichts.« (24). »Das erste am Menschen ist sein Willen, das zweite sein Verstand, das letzte sein Äußeres bis zu seiner Peripherie, seinen Organen, Haut, Haaren, Nägel usw.« (31). »Im Menschen liegt diese zentrale Leitung im Gehirn, und von ihm aus werden alle Nervenzellen beherrscht.« (39). »Durch göttliche Ausstattung hat der Mensch in sich ein primäres Ordnungszentrum, das in der grauen Substanz des Gehirns angeordnet ist.« (50). »Denken und Wollen bilden einen Zustand im Menschen, der den Zustand, in dem er sich befindet, erkennen läßt. Solange der Mensch das denkt, was wahr ist und an dem, was für alle seine Nachbarn gut ist, an Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit festhält, so lange wird der Mensch auf Erden frei sein von der Anfälligkeit für Krankheit, denn das war der Zustand, für den er erschaffen war. Solange er sich in diesem Stand hielt und seine Integrität wahrte, blieb er unempfänglich für Krankheit und würde kein Fluidum verbreiten, das zur Infektion führt. Doch als der Mensch anfing, Dinge zu wollen, die seinem falschen Denken entsprangen, geriet er in einen

Zustand, der seinem Inneren ganz entsprach. So wie sein Willen und Verstand sind, wird auch das Äußere des Menschen sein. So wie das Leben oder der Wille ist auch der Körper des Menschen, und da beide auf dieser Erde eines sind, wird von ihm eine Aura entwickelt, die verderbt, entsprechend seinem Weg von der Tugend und Gerechtigkeit zum Bösen« (206).

Jeder Kenner hört aus diesen Aussagen Kents die Stimme Swedenborgs sprechen. Dennoch seien die folgenden Vergleichstexte aus den Werken des Sehers zitiert. Das Gemüt (mens) definiert er folgendermaßen: »Zwei Anlagen bestimmen das Leben des Menschen, Wille und Verstand genannt. Sie unterscheiden sich zwar voneinander, sind aber doch so beschaffen, daß sie eine Einheit darstellen sollen, und wenn das der Fall ist, werden sie als Gemüt bezeichnet. Sie bilden daher das menschliche Gemüt, und auf ihnen beruht das ganze Leben des Menschen.« (NJ 28). Bei wiedergeborenen (geistig regenerierten) Menschen wird das gespaltene Gemüt wieder eine Ganzheit: »Beim wiedergeborenen Menschen bilden Verstand und Wille ein (ganzheitliches) Gemüt.« (HG 9300). Das Gemüt (der Mentalbereich) hat seinen Sitz im Gehirn (GLW 273). »Der Wille zusammen mit dem Verstand ist im Gehirn in seinen Anfängen und im Körper in seinen Ableitungen« (GLW 403). Kent und seinen Schülern haben sich die Gemütssymptome von daher als die beherrschenden eingeprägt. Das ist aus swedenborgscher Sicht nachvollziehbar, denn die Anfänge des körperlichen Prozesses (Physiologie) liegen in der Mentalstruktur (Gemüt) des Menschen. Es gibt eine »Entsprechung zwischen Gemüt und Körper« (GLW 273). »Weil der Mensch ein Himmel und auch eine Welt in kleinster Gestalt ist, nach dem Bilde des größten ... darum findet sich bei ihm sowohl die geistige als auch die natürliche Welt: die innerlichen Bereiche, die zu seinem Gemüt gehören und sich auf Verstand und Willen beziehen, bilden seine geistige Welt, die äußerlichen aber, die seinem Körper angehören und sich auf dessen Sinne und Handlungen beziehen, stellen seine natürliche Welt dar. Als Entsprechendes wird daher alles bezeichnet, was in seiner natürlichen Welt, also in seinem Körper und dessen Sinnen und Handlungen, aus seiner geistigen Welt heraus entsteht, also aus seinem Gemüt und dessen Verstand und Willen.« (HH 90).

Swedenborg geht von der Leiblichkeit des Geistigen (Geistleiblichkeit) aus, die auch bei Kent zum Vorschein kommt. Im folgenden Text erwähnt Kent die innere Lunge: »Schwindsucht ist ein tuberkulöser Zustand der Lunge, der aber seinerseits die Folge von Störungen des inneren Menschen ist, die in der 'inneren' Lunge wirken, lange vor dem Zusammenbruch der Gewebe.« (70). »Als wissenschaftliche Homöopathen müssen wir erkennen, daß die Muskeln, Nerven, Bänder und die anderen Teile des menschlichen Körpers ein Bild sind, das dem einsichtigen Arzt den inneren Menschen offenbart. Man kann nicht vom toten Körper her das Leben verstehen, sondern muß den Körper vom Leben her begreifen.« (18f). Die geistige Leiblichkeit, die sich unsichtbar unseren materiellen Augen während des Erdenlebens entwickelt (Prozess der Wiedergeburt), tritt nach der Trennung des Geistlebens von der materiellen Leiblichkeit (also nach dem sogenannten Tod) in Erscheinung. Aufgrund jahrzehntelanger spiritueller Erfahrungen versichert uns Swedenborg: »Die Gestalt des menschlichen Geistes ist die menschliche. Mit anderen Worten: der Geist ist auch hinsichtlich seiner Gestalt Mensch.« (HH 453). Dieser geistigen Leiblichkeit gelten die homöopathischen Heilbemühungen; der materielle Körper profitiert lediglich davon.

2.4. Kents methodischer Halt beim Gemütsbegriff und Swedenborgs Höllenreise

Kent gibt deutlich zu verstehen, daß er bei seiner Suche nach den geistigen Ursachen der Krankheiten über den Gemütsbegriff nicht hinausgehen möchte: »Wir haben nicht die Absicht bis jenseits von Wollen und Denken vorzudringen« (18). Kent macht offenbar aus methodischen Gründen, um nicht ins Uferlose abzugleiten, beim Gemütsbegriff Halt und nimmt ihn als relativen Anfangspunkt seiner Theorie des homöopathischen Heilens.

Doch nach Swedenborg steht das Gemüt mit Geistern in Verbindung, so dass die Ursachen der Krankheiten bis in die Welt der Geister zurückverfolgt werden können. Dazu die folgende Kostprobe: »Alle Höllengeister führen Krankheiten herbei, (wiewohl mit Unterschied,) aus dem Grund, weil alle Höllen in den Lüsten und Begierden des Bösen sind, mithin im Gegensatz zu dem, was dem Himmel angehört. Daher wirken sie aus dem Gegensatz auf den Menschen ein. Der Himmel, welcher der Größte Mensch ist, erhält alles im Zusammenhang und im unversehrten Stand; die Hölle, weil sie den Gegensatz bildet, zerstört und zerreißt alles. Wenn daher höllische Geister nahe gebracht werden (applicantur), führen sie Krankheiten und zuletzt den Tod herbei. Aber es wird ihnen nicht zugelassen, bis in die eigentlichen festen Teile des Leibes einzufließen, auch nicht in die Teile, aus denen die Eingeweide, Organe und Glieder des Menschen bestehen, sondern nur in die Lüste und Falschheiten. Nur wenn der Mensch in eine Krankheit fällt, dann fließen sie in solche Unreinigkeiten ein, die der Krankheit angehören; denn es existiert durchaus nichts beim Menschen, wenn nicht auch eine Ursache in der geistigen Welt vorhanden ist. Wäre das Natürliche beim Menschen vom Geistigen getrennt, so wäre es von aller Ursache der Existenz, somit auch von aller Lebenskraft (vitali) getrennt. Dies hindert jedoch nicht, daß der Mensch auf natürliche Weise geheilt werden kann, denn mit solchen Mitteln wirkt die Vorsehung des Herrn zusammen. Daß es sich so verhält, wurde mir durch viele Erfahrung zu wissen gegeben, und zwar so oft und so lange, daß gar kein Zweifel übrig blieb. Es wurden mir nämlich böse Geister aus solchen Orten oft und lange nahe gebracht, und je nach ihrer Gegenwart verursachten sie Schmerzen und auch Krankheiten. Es wurde mir gezeigt, wo sie waren und von welcher Art sie waren, und es wurde auch gesagt, woher sie waren. Ein Gewisser, der bei Leibesleben ein sehr großer Ehebercher gewesen war und seine größte Lust darin gesucht hatte, mit mehreren Frauen die Ehe zu brechen, die er (aber) gleich nachher verstieß und verschmähte, derselbe setzte ein solches Leben bis in sein Greisenalter fort. Überdies war er auch dem Wohlleben ergeben, und wollte niemand Gutes tun und einen Dienst leisten, außer um seiner selbst willen, und hauptsächlich seines ehebercherischen Treibens wegen. Derselbe war (nach seinem Tod) einige Tage bei mir; er erschien unter den Füßen, und als mir die Sphäre seines Lebens mitgeteilt wurde, erregte er, wohin er nur kam, in den Knochenhäuten und den Nerven daselbst einen Schmerz, so namentlich in den Zehen an der linken Fußsohle; und als ihm zugelassen wurde, weiter hinaufzudringen, auch in den Teilen, wo er jeweils war, hauptsächlich in den Knochenhäuten der Lenden, ferner in den Häuten der Brustbeine unter dem Zwerchfell, wie auch in den Zähnen von innen her. Während seine Sphäre wirkte, verursachte er auch dem Magen eine große Beschwerde.« (HG 5713f).

2.5. Der Mensch als Bürger zweier Welten

Es kann hier nur angedeutet werden, daß hinter dem Verständnis von Gesundheit und Krankheit, das Swedenborg und Kent vortragen, eine Anthropologie steht, die den Menschen als einen Bürger zweier Welten sieht. Der Mensch ist dasjenige Wesen, das genau auf die

Schnittstelle zwischen dem materiellen und dem geistigen Kosmos gestellt worden ist. Bezüglich der materiellen Schöpfung ist der Mensch dessen Krone; aber mit Blick auf die von ihm nur geahnten geistigen Welten ist er nicht viel mehr als ein Embryo im Mutterleib. Swedenborg schreibt: »Der Mensch ist geschaffen, um gleichzeitig in der geistigen und in der natürlichen Welt zu sein.« (NJ 36). Kent vertritt ebenfalls diese Lehre Swedenborgs von den Dualwelten: »Dem Menschen kommen zwei Welten zum Bewußtsein: Die Welt der Gedanken und die Welt der Materie; also die der immateriellen Substanz, und die der materiellen Substanz.« (99). »Es gibt zwei Reiche oder Welten: Die Welt der Ursachen und die Welt der Konsequenzen⁶. In dieser äußeren oder physikalischen Welt können wir nur mit den Augen sehen, mit den Fingern fühlen, mit der Nase riechen, mit den Ohren hören. Solcher Art ist das Reich der Auswirkungen. Die Welt der Ursache ist unsichtbar, nicht mit den fünf Sinnen zu entdecken. Es ist die Gedankenwelt und sie kann nur durch Verstehen entdeckt werden. Was wir um uns sehen, ist nur die Welt des Endlichen, aber die Welt der Ursache ist unsichtbar.« (110). »Die beiden Welten, die der Bewegung, der Kraft und die der Trägheit, existieren zusammen. Da ist eine Welt des Lebens und eine der toten Materie. Das Reich der Gedanken und das der Materie sind die Reiche der Ursache und der Wirkung.« (126).

2.6. Ursache und Wirkung

Die Dualweltentheorie führt zu einem gegenüber dem gewöhnlichen Sprachgebrauch veränderten Verständnis von Ursache und Wirkung. Wer wie Swedenborg die höheren Welten geschaut und erfahren hat, der weiß: UR-Sachen im echten Sinne des Wortes gibt es auf der materiellen Ebene nirgends. Hier gibt es nur Wirkungen, und was wir hier Ursache nennen, das sollte besser VOR-Gang (das, was einem bestimmten Ereignis vorangeht), Durchführung oder von mir aus auch äußere Ursache genannt werden. Dieser swedenborgschen Einsicht entsprechend schreibt Kent: »Alles und jedes, was vor unseren Augen erscheint, ist nur die Verkörperung seiner Ursachen, und es gibt keine anderen Ursachen als die inneren.« (68). »alles, was man sehen, fühlen, beobachten oder mit dem Mikroskop erfassen kann, ist äußerlich und Auswirkung.« (135). »Innere Übel fließen ab in die äußere Erscheinungsform und die Homöopathie wird fortfahren, sie mehr und mehr hervorzutreiben und verschafft damit dem Organismus eine verhältnismäßig große Freiheit.« (213). Die Homöopathie unterstützt das In-Erscheinung-Treten von Krankheiten auf der körperlichen Ebene. Der vertikale Ursachenbegriff - der Gegensatz dazu wäre der horizontale Ursachenbegriff, der VOR-Gänge in der Raum-Zeit-Welt mit UR-Sachen verwechselt - führt zu einer Kette des Seienden. Dazu Kent: »Alles geht von Ihm (Gott) aus und die ganze Kette vom Höchsten bis zur letzten Materie ist auf diese Weise verbunden.« (98f). »Nichts kann existieren, wenn seine Ursache nicht ständig in es hineinströmt.« (99).

Einige Vergleichstexte aus den Werken Swedenborgs belegen auch in diesem Punkt die Parallelität der Anschauungen: Die Naturalisten (Materialisten) »bedenken nicht, daß das Bestehen ein immerwährendes Entstehen ist oder, was das gleiche, daß die Fortpflanzung eine immerwährende Schöpfung ist und bedenken nicht, daß die Wirkung die Fortdauer der Ursache ist, und daß, wenn die Ursache aufhört, auch die Wirkung aufhört, und daß daher jede Wirkung ohne den Einfluß der Ursache urplötzlich zunichte wird.« (HG 5116). »Alle Dinge in der natürlichen Welt sind Wirkungen, während alle Dinge in der geistigen Welt Ur-

⁶ Ich habe an dieser Stelle die Übersetzung von Dr. med. Jost Künzli von Fimmelsberg berücksichtigt, weil hier der Zusammenhang mit Swedenborgs Welt der Wirkungen deutlicher wird.

sachen dieser Wirkungen sind. Etwas Natürliches, das seinen Ursprung nicht aus Geistigen hätte, gibt es nicht.« (GLW 134). Diesen Ursachenbegriff wendet Swedenborg auch auf die Krankheiten an: »Weil von der Entsprechung der Krankheiten gehandelt werden soll, so muß man wissen, daß auch alle Krankheiten im Menschen eine Entsprechung mit der geistigen Welt haben; denn was in der ganzen Natur keine Entsprechung hat mit der geistigen Welt, das kann nicht existieren, denn es hat keine Ursache, aus der es entsteht, folglich (auch keine), kraft derer es besteht.« (HG 5711).

Aus dem Gesagten ist klar, daß Bazillen, die ja Erscheinungen auf der materiellen Daseins-ebene sind, nicht die Ursachen, sondern nur die Bedingungen für das Auftreten von Krankheiten sein können. In diesem Milieu kann sich die schon vorher, ursächlich vorhandene Krankheit verwirklichen oder auswirken. Kent: »Sobald der Mensch ein liederliches Leben führt, ist er anfällig für äußere Einflüsse und je liederlicher er lebt, desto anfälliger wird er für die Atmosphäre, in der er lebt. Wenn er liederlich denkt, dann lebt er auch liederlich und macht sich krank durch schlechte Gewohnheiten im Denken und Handeln. Diesen gestörten Gemütszustand hat Hahnemann sehr sicher erkannt, denn er lehrt uns immer wieder, daß besonders auf den Gemütszustand zu achten ist.« (68). »Der Mensch wird nicht aus äußerem Anlaß krank. Weder durch Bakterien noch durch die Umgebung, sondern aus Ursachen, die in ihm selbst liegen.« (39). »Die Unordnung kommt von innen, aber viele Störungen, die diese Unordnung verschlimmern, kommen von außen.« (56). »Bazillen sind keine Krankheitsursache, sie kommen immer erst im Gefolge der Krankheit.« (70). »Der Einsatz der feinsten Präzisionsinstrumente ermöglicht uns das Erkennen der feinsten Krankheitsauswirkungen, die das Ergebnis der immateriellen Dinge sind, wie zum Beispiel die Bakterien, die feinste Form tierischen oder pflanzlichen Lebens. Aber die Ursache der Krankheit ist millionenfach subtiler als diese und ist dem menschlichen Auge unerreichbar. Die feinsten sichtbaren Dinge sind nur Auswirkungen der noch viel feineren Dinge, so daß die Ursache bei letzteren bleibt.« (114). »Bakterien können Ursachen enthalten, weil die Ursachen bis ins Äußere hinaus wirken. Aber die erste Ursache ist nicht der Bazillus, dieser selbst hat seine Ursachen.« (166).

2.7. Die Substantialität des Geistigen

Dem Materialismus ist das Geistige immer nur ein Epiphänomen der Materie des Gehirns. Aus der erwiesenen Abhängigkeit geistiger Prozesse vom Gehirn folgert man, daß der Geist nicht unabhängig von jener Grauen Substanz existieren kann. Dieser Schluß ist freilich genauso töricht wie der, daß Autofahrer keine Fußgänger sein können, nur weil sie als Autofahrer immer im Auto anzutreffen sind und jeder Motorschaden dem Autofahrerdasein ein Ende bereitet. Swedenborg hingegen spricht von der Substantialität des Geistigen. »Die göttliche Liebe und die göttliche Weisheit ist Substanz und Form.« (GLW 40). Die Substantialität des Geistigen finden wir auch bei Kent: »Substanz in geistartiger Form ist ebenso eindeutig Substanz, wie in konkreter Form der Materie.« (96). »Kann sich der Mensch Energie als etwas Substanzhaftes vorstellen, dann kann er sich besser etwas Substanzhaftes vorstellen, das Energie besitzt.« (97). »Wir werden durch fortgesetzte Beschäftigung mit der Frage nach der immateriellen Substanz sehen, daß wir einigen Grund haben festzustellen, daß Energie nicht Energie aus sich heraus ist, sondern daß es eine kraftvolle Substanz ist, die uns von der Intelligenz geschenkt wird, die selbst eine Substanz ist.« (98).

Die Homöopathie heilt, indem sie beim Kranken Substanzen ergänzt. Die Potenzierung der Materia medica dient ihrer Substantialisierung. Kent: »Wir potenzieren unsere Mittel auch

um zu ihrem feinstofflichen Gehalt vorzudringen, das heißt, zum Wesen und der Qualität des Mittels selbst. Damit ein Mittel homöopathisch wird, muß es zur Qualität und zur Wirkung der Krankheitsursache ähnlich sein.« (111). Nach Swedenborg liegt aller Materie ursprünglich Substanz zugrunde: »Das Materielle hat seinen Ursprung im Substanziellen (materialia suam originem ducunt ex substantialibus)« (EL 207). »Das Substantielle ist der Anfang des Materiellen.« (EL 328). Die Krankheit entsteht auf der seelisch-substantiellen Ebene und pflanzt sich von dort aus nach unten fort. Homöopathisches Heilen will den Kranken dort erreichen, wo er ursächlich krank ist.

Die Weisheit der Alten sah im Geist die Ursache der Materie. Die Neuzeit hingegen sieht in der Materie die Ursache für den Geist und leugnet jede Form von Metaphysik. Swedenborg ebenso wie die Homöopathie und ihre großen Denker werden erst dann eine Renaissance erleben, wenn der Geist wieder als das anerkannt wird, was er ist: die Ursache aller Dinge.

Offene Tore 3 (2000) 101-114

James Tyler Kent ist nach Samuel Hahnemann der zweite Grundsteinleger der klassischen Homöopathie. In seinen »Lectures on Homoeopathic Philosophy« finden sich zahlreiche Gedanken Swedenborgs. Kein Wunder! Kent war Mitglied der Neuen Kirche der Swedenborgianer in den USA.

www.swedenborg.ch

PDF-Bibliothek